

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 59 (1994)
Heft: 4

Rubrik: Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf dem Jüdischen Friedhof in Hegenheim (Ober-Elsass):

«Tot ist nur, wer vergessen ist»

Von *Dominik Wunderlin*

Einem wichtigen Kulturdenkmal unserer Region und den jüdischen Totenbräuchen galt die Exkursion vom Sonntag, 23. Oktober 1994. Erfreulich viele Mitglieder unserer Gesellschaft erschienen an diesem Nachmittag am Dorfrand von Hegenheim und bezeugten damit ihr grosses Interesse für die religiöse Kultur unserer jüdischen Mitbürger. Als Referenten und kundigen Führer konnte Herr Jacques Bloch gewonnen werden.

In der Kapelle ging er auf die Geschichte des Friedhofs ein, berichtete über das Totenbrauchtum und streifte auch die Geschichte der Juden von Basel



Jacques Bloch (Mitte) stellt sich den Fragen unserer Mitglieder.

und des Baselbiets. Die Friedhöfe von Hegenheim und Hagenthal unterstehen einer besonderen Verwaltung, d.h. sie sind nicht an eine bestimmte jüdische Gemeinde angeschlossen, was als einzigartiger Sonderfall gilt. Die jüdischen Familien erwerben sich durch Einkauf das Recht, auf diesen Friedhöfen ihre ewige Ruhe zu finden. Diese Eigenheit lässt sich durch die Geschichte erklären. Der Hegenheimer Friedhof, der älter ist als die beiden Friedhöfe von Ober- resp. Unter-Hagenthal, ist 1673 gegründet worden. Er ist der Nachfolger des jüdischen Friedhofs von Zwingen, auf dem während etwa hundert Jahren die Juden aus dem Gebiet des Fürstbistums bestattet wurden. Hegenheim übernahm diese Funktion eines jüdischen Zentralfriedhofes, auf dem zudem auch viele Juden aus dem Sundgau beerdigt wurden. Hierher kamen bis 1903 auch alle Basler Juden, denn erst in diesem Jahr hob die Stadt das Verbot auf, Juden auf dem Gebiet des Kantons Basel-Stadt zu beerdigen; in der Folge wurde der jüdische Friedhof an der Theodor Herzl-Strasse geschaffen. Aber auf dem Hegenheimer Friedhof finden auch heute alljährlich mehrere Bestattungen von Schweizer Juden statt. Es sind in der Regel Juden, die den Wunsch haben, auf dem gleichen Friedhof zur letzten Ruhe gebettet zu werden wie oft viele Generationen vor ihnen. Dies erklärt auch, weshalb wir



Auf dem jüdischen Zentralfriedhof von Hegenheim finden sich heute über 11 000 Gräber. (Alle Photos: Dominik Wunderlin)

auf vielen Grabsteinen einen Sterbeort eingetragen finden, der sogar weit ausserhalb der Regio liegt.

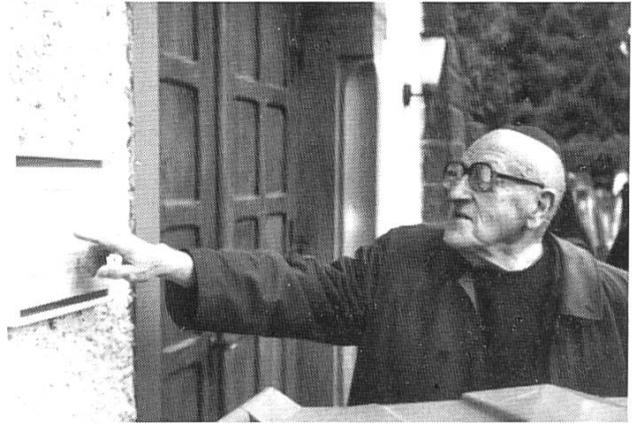
In Hegenheim finden sich heute über 11 000 Gräber; die ältesten finden sich in jenem Teil, der von der Kapelle am weitesten entfernt ist. Es gilt der Grundsatz, dass Gräber nie aufgehoben werden, denn «tot ist nur, wer vergessen ist». Doppelbelegungen sind auf jüdischen Friedhöfen unüblich; eine Ausnahme bildet hier der berühmte Prager Friedhof (bis 10schichtig). Generell selten sind auch Familiengräber, aber z. B. sehr verbreitet im grossen Friedhof von Berlin-Weissensee, wo sich insgesamt über 130 000 Gräber befinden. Die Leichname werden bei der Bestattung gegen Osten gerichtet. Nur

bei gewissen liberalen Judengemeinden kennt man eine Kremation. Ausser bei Rabbinern und bei Juden, die sich besondere Verdienste erworben haben, wird im Bestattungskult kein Unterschied zwischen arm und reich gemacht, denn im Talmud heisst es: «Man errichte den Frommen keine Prunkgräber». Deshalb wird auch auf eine Bepflanzung der Gräber und auf Blumenschmuck verzichtet. Grundsätzlich soll keine Jude ohne Grabstein bleiben. Es gibt besondere Grabsteinfonds, die durch die Kollekten, bei Beerdigungen geüfnet werden.

Ausführlich ging Jacques Bloch auch auf die Riten beim Sterben, bei der Bestattung und während der Trauerzeit ein. Da die Juden ein anderes Verhält-

nis zum Tod haben als die Christen, ist das Kaddischgebet, das eine zentrale Rolle spielt, kein Totengebet sondern ein Lob Gottes. Am offenen Grab wirft jeder Teilnehmer der Bestattung drei Schaufeln Erde auf den einfachen Sarg. In der ersten Woche nach einem Todesfall hält die Familie im Trauerhaus «Schiwa» (= den Siebten), dort findet morgens und abends das Minjan (Gottesdienst mit mindestens 10 Männern) statt. Als Zeichen der Trauer rasieren sich die Männer während 30 Tagen nicht. Die Trauerzeit dauert unterschiedlich lange. Nach Ablauf eines Jahres wird der Grabstein errichtet oder auf das Grab gelegt: Er enthält den Namen, den Todestag und oft weitere Angaben über den Verstorbenen. Zur Erinnerung an den Toten wird in der Synagoge am Todestag (Jahrzeit) das Kaddischgebet gesprochen und ein Seelenlicht angezündet. Da man häufig den Todestag der 6 Millionen jüdischen Opfer des nationalsozialistischen Terrors nicht kennt, wurde für sie ein spezieller Gedenktag eingeführt. Auch auf dem Hegenheimer Friedhof findet sich eine Gedenkstätte für Opfer des NS-Regimes.

Die jüdische Gemeinde von Basel gehört zu den ganz wenigen in Europa, die während des Zweiten Weltkrieges nicht untergegangen ist. Die erste jüdische Gemeinde dürfte noch vor 1200 entstanden sein; die ältesten erhaltenen Grabsteine, gefunden auf dem hinteren Petersplatz (Areal des Vesalianum), stammen aus den Jahren 1222 und 1226. Im Zusammenhang mit einer Pestepidemie, für welche die Juden verantwortlich gemacht wurden, fand die erste Gemeinde 1349 ein jähes Ende. Nach dem grossen Erdbeben von 1356 waren die Juden aber als Geldgeber wieder willkommen. Die hernach ent-



Der an unserem Friedhofbesuch teilnehmende Pfr. Heiner Kühner (Basel) übersetzt ein hebräisch geschriebenes Gebet, das auf einer Tafel an der Friedhofkapelle angebracht ist.

standene zweite jüdische Gemeinde dauerte bis 1397, als ihre Angehörigen freiwillig die Stadt verliessen, da neue Verfolgungen drohten.

In den nachfolgenden Jahrhunderten wohnten keine Juden mehr in der Stadt und auch nicht auf dem Gebiet der Basler Landschaft. Die im Elsass, im fürstbischöflichen Gebiet und zeitweise auch in der Markgrafschaft wohnenden Juden gingen ihren Geschäften auf Basler Gebiet nur als Tagesaufenthalter nach. Nach der französischen Revolution von 1789 wurden Elsässer Juden vorübergehend in Basel und Umgebung aufgenommen. Zum Andenken an diese Hilfe wurden nachher noch lange Zeit Dankgebete in elsässischen Synagogen gesprochen.

Nach dem Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft ging es in Basel nur noch wenige Jahre, bis die dritte jüdische Gemeinde gegründet wurde (1805). Doch es sollte noch Jahrzehnte dauern, bis Juden in Basel in und auf dem Gebiet des Kantons Basler-Landschaft das Niederlassungsrecht erhielten: Es wurde ihnen erst 1866 gewährt, nachdem sich zwei Jahre zuvor die Eidgenossenschaft auf Druck von

Frankreich zur Gleichstellung der Juden gezwungen sah. Und erst die Revision der Bundesverfassung verankerte auch die Glaubensfreiheit. Während heute auf der Landschaft nur wenige Juden leben, gibt es in Basel eine starke jüdische Gemeinschaft mit einem regen Leben.

Den Ausführungen in der Kapelle schloss sich ein ausgedehnter Rundgang über den Friedhof an. Dabei fiel etwa auf, dass auch bei den Juden sich die Art und Ausführung der Grabsteine

gewandelt hat. Man erfuhr zudem, dass die Bilder auf den Grabsteinen eine zeichenhafte Bedeutung besitzen. Wer sich gut umsah, entdeckte auch da und dort Gräber von Verstorbenen, die als Geschäftsleute im Baselbiet tätig gewesen waren. Auf deren Grabsteine wie natürlich auch auf vielen anderen, liegen kleine und grössere Steinchen, deren Bedeutung uns Jacques Bloch erklärte als sichtbares Zeichen dafür, dass der hier Bestattete nicht vergessen ist. Eine schlichte, aber schöne Geste.

Rauracia – Veröffentlichung zur Landesgeschichte und Heimatkunde

Berner Hans (Red.): Basler Bibliographie 1993, Basel-Stadt und Basel-Landschaft (= Publikationen der Universitätsbibliothek Basel, Nr. 22). Basel 1994. 120 Seiten.

Seit dem 19. Oktober liegt das Faszikel pro 1993 in gedruckter Form vor. Damit hat es Dr. Hans Berner einmal mehr ermöglicht, dass im vierten Quartal des nachfolgenden Jahres das Verzeichnis der im Vorjahr neu erscheinenden selbständigen und unselbständigen Publikationen zu den beiden Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft greifbar ist. Diese Leistung gilt es zu würdigen, denn eine derart rasche Zugänglichkeit des Schrifttums unserer beiden Halbkantone konnte bis vor wenigen Jahren nicht realisiert werden. Mit dem nun vorliegenden Band erscheint die Basler Bibliographie bereits in ihrem 75. Jahrgang; sie gehört zu den ältesten Kantonsbibliographien der Schweiz. Die Bibliographie des Stadtkantons berücksichtigt stets auch Veröffentlichungen zum Kanton Basel-Landschaft. Zu einer Bibliographie beider Basel wurde das Literaturverzeichnis aber erst 1989. Seit jenem Jahr wird die Bibliographie unter dem Patronat der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel und unserer Gesellschaft für Baslerbieter Heimatforschung von den beiden Kantonen gemeinsam getragen. Die jüngste Lieferung berücksichtigt übrigens über 1000 selbständige und unselbständige Veröffentlichungen. W.

Borer-Hueber Christina, Bucher Bernhard, Gürtler Pierre und Vitt Gerhard: Laufentaler Jahrbuch 1995. Laufen 1994. 128 Seiten, ill. Fr. 10.–.

Die zehnte Ausgabe des Jahrbuches weicht in Konzept und Aufmachung nicht ab von den früheren Jahrgängen, und doch ist sie besonders. Für die Beiträge aus den Gemeinden konnten nämlich sämtliche dreizehn Gemeindepräsidenten des Bezirks gewonnen werden, welche sich zu einem historischen oder aktuellen Thema äusseren. Im hinteren Teil des Jahrbuches finden sich ausserdem ein Wandervorschlag, der Beitrag «Vor 10 Jahren in der Nordschweiz», ein Aufsatz zum 75-Jahr-Jubiläum der studentischen Regional- und Ferienverbindung «Paradisica» sowie der sehr umfangreiche Versuch einer Herleitung der Siedlungs- und Gewässernamen des Laufentals. Wie gewohnt enthält auch diese Ausgabe ein Kalendarium sowie eine Chronik und eine Totentafel. W.

Schneider Hans R.: Ein Rundgang durch das Dichtermuseum/Stadtmuseum Liestal. Derendingen 1994. 8 Seiten, 7 Illustrationen

Der in der diesjährigen Mainnummer der «Jurablätter» erschienene Beitrag über das Museum im Liestaler Rathaus ist nun auch als Separatum greifbar. Der Konservator stellt darin das im No-